

Bauherr Gottes

Der Katalane Antoni Gaudí wurde am 14. April 2025 von Papst Franziskus als «venerabilis», ehrwürdig, erklärt. Der Antikonformist war tief in der Tradition verwurzelt und wuchs an allen vorbei in ungeahnte Höhen.

Kathrin Benz

Man kann seine verspielten, bunten Bauwerke mögen oder nicht, aber eines ist unbestritten: Der Architekt Antoni Gaudí (1852–1926) war ein Genie. Sogar Le Corbusier lobte ihn in den höchsten Tönen (umgekehrt klang es allerdings anders). Vier-einhalb Millionen Menschen besuchen jedes Jahr die Kirche Sagrada Família in Barcelona, die auch hartgesottene Atheisten berührt. Er war das Aushängeschild des katalanischen Jugendstils *modernisme*, und sieben seiner Bauwerke gehören zum Unesco-Weltkulturerbe.

Er habe viele Kämpfe gewonnen, ausser den gegen seinen schlechten Charakter, gab Gaudí zu. Dennoch hat ihn der Papst aufgrund heroischer Tugenden als «ehrwürdigen Diener Gottes» zu Ehren der Altäre erhoben. Er steht somit an der Schwelle zur Seligsprechung.

Gaudí war tiefreligiös und lebte am Ende wie ein Asket. Bei seinem fatalen Zusammenstoss mit einer Straßenbahn befand sich der 74-Jährige gerade auf dem täglichen Fussmarsch zur Beichte; er war so ausgemergelt, dass man ihn

für einen Penner hielt und in ein Armenspital verfrachtete.

Er war ein Mann der Extreme, der alles auf die Spitze trieb und sein Umfeld damit meist überforderte. Bereits an der Universität fragte sich der Rektor, ob sein Student «ein Spinner oder ein Genie» sei. Und ein Priester seufzte resigniert: «Mit Gaudí kann man nicht dis-

«Mit Gaudí kann man nicht diskutieren, entweder man gibt ihm recht, oder man bringt ihn um!»

kutieren, entweder man gibt ihm recht, oder man bringt ihn um!»

Alle seine Werke sind eine Reise durch die menschliche Seele und die christliche Heilsgeschichte, auch wenn man es nicht gleich bemerkt. So ist das etwas dumpf scheinende Luxuspalais seines Mäzens Eusebi Güell in Barcelona durchzogen von der heiligen Zahl sieben (die Zahl der Todsünden, der Sakra-

mente, der Arme des jüdischen Leuchters, der Hälfte des Zahlenwertes des Namens David). Von den Pferdestallungen im Untergeschoss führen sieben Ebenen in sieben Stilrichtungen bis zum Dach mit seinen vierzehn (zweimal sieben) Schornsteinen. Und im Haus stehen 127 Säulen gemäss dem biblischen Psalm 127, der besagt: «Wenn nicht der Herr das Haus baut, mühen sich umsonst, die daran bauen.» Es gibt im Schaffen Gaudís keine Zufälle.

Natur als höchste Rationalität

Als Kind musste der kränkelnde Sohn eines Kupferschmieds aus der katalanischen Provinz oft auf das Spielen verzichten und auf der Wiese ausharren, wo er mit seinen stahlblauen Augen Pflanzen und Tiere im intensiven Licht der Mittelmeersonne beobachtete. Später übertrug er die Formen, Farben und Texturen der Natur auf seine Architektur, weil er überzeugt war, dass ihm diese die rationalsten und nachhaltigsten Bau- und Gestaltungsprinzipien liefern.

Das eklatanteste Beispiel dafür liegt in einer Industriesiedlung etwas außerhalb von Barcelona. Der Unternehmer Güell finanzierte seinem visionären Freund, dessen Liebe zur Heimat und zum Katholizismus er teilte, geschlagene zehn Jahre lang ein Experiment an einem Mobile, um herauszufinden, wie ein Gebäude einzig der Schwerkraft gehorrend aus dem Boden wachsen könnte. Die organische Kirche in der Colònia Güell kam zwar nie über die Krypta hinaus, aber Gaudís Hängemodell hat Architekturgeschichte geschrieben.

«Originalität ist die Rückkehr zum Ursprung», lautete sein Credo. Der Ursprung war Gottes Schöpfung, aber auch die eigene, lange unterdrückte katalanische Sprache und Kultur, die in seiner Zeit allmählich aus dem Schatten trat. Als glühender Patriot sprach Gaudí grundsätzlich nur Katalanisch, sogar mit dem spanischen König, als dieser die Baustelle der Sagrada Família besuchte, oder mit dem deutschen Bauhaus-Studenten Paul Linder, den er beim ersten Treffen anraunzte: «Die meisten Deutschen sind anständige Menschen, aber



«Originalität ist die Rückkehr zum Ursprung»: Bildlegende.



Es gibt in seinem Schaffen keine Zufälle: Bildlegende.

sie sollten sich nicht mit der Kunst befassen. Und mit Architektur schon gar nicht.» Lin der protestierte tapfer, und die beiden wurden Freunde.

Die Behörden bissen sich an Gaudí die Zähne aus. Er reichte beim Amt zwar immer brav seine Pläne ein, aber kaum hatte er die Bau bewilligung in der Tasche, machte er, was er wollte, und verletzte reihenweise Vorschriften. Er strapazierte mit seinem Perfektionismus und immer neuen Ideen auch regelmässig das Budget und die Geduld seiner Auftraggeber. Dem Gebetsverein des heiligen Josef versprach er bis in zehn Jahren eine Kirche zu Ehren der Heiligen Familie, der Sagrada Família. Daraus sind mittlerweile 143 Jahre und ein gi gantisches Projekt mit achtzehn Türmen ge worden, das nach neuesten Meldungen noch weitere acht Jahre bis zur Fertigstellung be nötigen wird.

Star-Wars-Helme

Gaudís Architektur wurzelte in der kulturellen und biblischen Vergangenheit und war gleichzeitig sehr fortschrittlich. Er war der Erste, der in Barcelona eine Tiefgarage für Automobile baute, er machte das Recycling und arabische Mosaiktechniken salonfähig und inspirierte mit seinen futuristischen Schornsteinen sogar die Macher der Star-Wars-Filme zu den Hel

men der Stormtrooper.

Seine Zeit war geprägt von Gegensätzen und blutigem Klassenkampf. Besonders in der «Bombenstadt» Barcelona wechselten sich staatlicher und linker Terror ab. Gaudí ver-

*Alle seine Werke sind eine Reise
durch die menschliche Seele und die
christliche Heilsgeschichte.*

urteilte die Gewalt, verkrachte sich aber laut hals mit Priestern, die zu wenig für die Armen taten. Er baute und finanzierte aus eigener Ta sche eine Schule für die Arbeiterkinder, und an der Sagrada Família brachte er die Skulptur eines Arbeiters an, der zögernd nach einer Bombe greift, die ein Dämon ihm hinhält. Damit thematisierte er offen das moralische Dilemma der ausgebeuteten Unterschicht.

Die Linken verachteten ihn aber wegen sei nes radikalen Katholizismus. Auch Picasso schrieb einem Freund, er solle «Gaudí und die Sagrada Família zum Teufel schicken». Zehn Jahre nach Gaudís Tod zerstörten die An archisten im Bürgerkrieg 1936 alle seine Mo delle und Pläne und töteten gezielt ein Dutzend seiner einstigen Weggefährten. Aber sie konnten seine Visionen und seine Genialität nicht auslöschen, im Gegenteil: Gaudís Blick

auf den Ursprung aller Dinge scheint die Men schen immer stärker zu faszinieren.

Kathrin Benz ist Autorin der Biografie «Antoni Gaudí, der Architekt Gottes», erschienen 2025 bei Herder-wbg Theiss (384 S., Fr. 41.90)

Cartoon